

Nele und Tim traten in den Gastraum. An ihrer Zunftkleidung sind sie als Wandergesellen erkennbar. Handwerker:innen, die sich nach der Gesellenprüfung auf die Reise machen.

Ohne Geld, nur mit ihrem Können, ziehen sie durch das Land, arbeiten in verschiedenen Werkstätten mit, oft in ganz Europa.

»Dürfen wir euch ein Lied von unserer Arbeit singen?« Die Gäste unterbrachen ihre Gespräche und stellten ihre Gläser ab. Und die beiden fingen an. Ein Lied von ihrer Reise, von ihrer Arbeit. Eine Polsterin und ein Zimmermann. Nele erzählt dann von den unterschiedlichsten Techniken, einen Stoff so über das Polster auf das Holz zu ziehen, dass er gespannt ist und welche Nägel sich eignen. Einer der Gäste fragt: »Habt ihr keine Sorge, dass ihr zu wenig zum Essen habt? Keinen Schlafplatz?« Tim schüttelt den Kopf. »Oft können wir bei Meister:innen in den Betrieben schlafen. Man kennt uns ja, weiß warum wir unterwegs sind. Manchmal schlafen wir auch in Pfarrhäusern.« Nele ergänzt: »In dieser Woche habe ich in einer Kirche mitgearbeitet. Und da saß ich in der Pause in der Seitenkapelle und habe eine Kerze angezündet. Eigentlich mache ich das in jeder Kirche, an der ich vorbei komme. Eine Kerze, dann sage ich wofür ich dankbar bin und bitte darum, dass Gott mich bewahrt. Das hilft schon.«

*Da sagte er zu seinen Jüngern: »Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. 38 Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!«*

*Dann rief Jesus seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Vollmacht, böse Geister auszutreiben und alle Kranken und Leidenden zu heilen.*

Die Jünger Thomas und Matthäus gingen die erste Wegstrecke schweigend miteinander. Jesu Worte schwirrten noch durch ihre Köpfe und es war schwer, alles zu sortieren. Aber sie gingen erst einmal los. Laufen hilft. Laufen beruhigt die unruhigen Gedanken, sortiert und klärt. Matthäus fand als erster Worte: »Wir sollen also Jesus unter das Volk bringen?« »Wie meinst du das, Jesus unter das Volk bringen?« Thomas schaut zweifelnd. Matthäus bleibt kurz stehen und macht große Gesten: »Blinde sehen, Lahme gehen, den Armen wird das Evangelium verkündigt. So haben es die Propheten vorhergesagt. Und Jesus macht das alles. Das alles passiert seit er da ist.« »Und wir haben es selbst gesehen und gehört«, ergänzte Thomas.

*Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.*

Ihr lieben, stellt euch vor, stellt euch nur mal vor, wir gehen einfach los, mischen uns unter die Leute. Wir gehen los, hin zu denen, die wir irgendwie schon kennen, die uns vertraut sind. Dann beginnen wir zu erzählen. Erzählen davon, wie sich das eigene Leben verändert hat, seit wir angefangen haben, mit Gott zu rechnen. Egal, ob das beweisbar ist oder nicht. Am Ende ist das unwichtig.

Da erzählt eine von der großen Leere, als ihr Mann gestorben war. Und wie sie in der Gemeinde neu Fuß gefasst hat, beim Besuchsdienst mitmacht und nun viel mehr Menschen kennt, sich trifft, auch mal wieder ins Konzert geht und sich auf die Reise mit ihrem neuen Freund freut.

„Da war Gott im Spiel“, ist sie überzeugt.

»Geht«, sagt Jesus, »geht raus und sagt den Menschen, dass eine Möglichkeit mehr im Spiel ist. Sagt ihnen, dass Gott im Spiel ist, in ihrem Leben, in ihrem Alltag.«

»Wir sollen kein Geld verlangen?« Thomas schaut skeptisch. »Kein Geld nehmen«, Matthäus nickt und er erinnert sich an seine Tage als Zöllner. An die Tage, an denen er ohne Geld nichts gemacht hat, niemanden durchgelassen und wie er es gewohnt war, für jeden Handgriff und jeden Zentimeter Weg extra zu kassieren.

»Wie fühlt sich das jetzt für dich an?« Thomas schaut den Gefährten an. »Es fühlt sich richtig an. Ich bin frei. Freier als ich je zuvor war, freier als mit allem Geld in der Tasche.«

Sie waren inzwischen in einem Dorf angekommen und mischten sich auf dem Markt unter die Leute. Thomas setzte sich zu einer kleinen Gruppe am Rand. Sie kamen ins Gespräch. Erzählten von ihrem Leben und ihren Mühen. Ein Mann ergriff die Hand von Thomas. »Komm bitte zu mir nach Hause. Meine Mutter liegt seit Wochen. Sie wird nicht mehr hochkommen. Erzähle ihr! Erzähle ihr, was du mir gesagt hast. Von Jesus. Von Gott. Das wird sie wahrscheinlich nicht gesundmachen. Aber es wird sie trösten. Segne sie!«.

*Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus.*

Die Gäste luden Tim und Nele auf ein Bier ein und hörten ihnen zu. Tim, der Zimmermann, war vor einigen Wochen weiter nördlich auf einem Bauernhof. Die Bäuerin hatte ihm einen Balken in der Scheune gezeigt. Tim schaute hin und sah die Schadstellen. Das Holz war weich geworden, ein Pilz fraß sich vor. Höchste Zeit zu handeln. Er blieb ein paar Wochen bei der Bäuerin. Und am Ende war die Scheune sicher, und Tim wusste nun alles über Weizen und Gerste und wie man sie richtig lagert. Abends, wenn die Familie zusammensaß, haben sie einander erzählt. Vom Leben auf dem Hof und dem Leben als Wandergeselle. Die Familie berichtete von den Sorgen im Herbst, als der Regen nicht aufhörte und die Felder unter Wasser standen. Die Rüben konnten lange nicht geerntet werden und der gesäte Weizen stand wochenlang im Wasser. Wie sie beteten, dass das Wetter besser werde, dass die Ernte gelingt. Und wie sie dankbar waren, dass am Ende doch alles gut ausging. »Wir haben so vieles nicht in der Hand«, sagte die Bäuerin und blickte auf das Kreuz am Querbalken der Stube. »Ohne Glauben könnte ich das nicht aushalten.« Die Worte gingen Tim nach, als er sich verabschiedete. Seitdem bleibt er auf seinen Wanderungen öfters mal stehen, wenn am Weg ein Kruzifix auftaucht. Er weiß nicht, ob er jetzt wirklich gläubig ist, aber er denkt schon viel mehr drüber nach.

Jetzt zieht es ihn in den Süden. Venedig. Er möchte die Hölzer dort kennen lernen, erfahren, wie alte Brücken in Stand gehalten werden, wie das Holz dem Wasser trotzt.

»Da gibt es viele Kirchen, Tim!« Nele lacht ihn an.

Und die Gäste stecken den beiden ein paar Fünfer für ihre Reisepläne zu. Sie haben Eindruck hinterlassen. Mit ihrem Handwerk, mit ihrem Glauben und ihrem Suchen.

*Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.*

Stellt euch vor. Stellt euch vor, wir gehen zu den Menschen um uns herum, in unserer Umgebung. Und wir hören ihnen einfach zu. Wir fragen, was sie brauchen, und nicht ob sie Kirchensteuer zahlen. Wir tun einfach das, was Jesus getan hat und womit er die Seinen beauftragt hat: Geht! Erzählt von mir. Kümmert euch um die Kranken, schützt die Geschändeten. Segnet, die euch darum bitten. Sie brauchen es für ihr Leben. Sie wollen ihren Weg nicht ohne mich gehen. Und gebt ihnen das auf den Weg mit.

Das könnte eine ziemlich andere Kirche werden als die, die wir jetzt leben. Es könnte eine Kirche werden, die sich unter die Leute mischt. Es könnte eine Kirche werden, in der Glaube eine Heimat hat und gleichzeitig ganz viel unterwegs ist. Amen

Nach einer Lesepredigt von Pfarrer Sebastian Klee

